

Predigt zum Ostersonntag 2022 **Stiftskirche Schildesche, Pfr. Rüdiger Thurm**

Markus 16, 1-8

1 Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und den Leichnam Jesu zu salben. 2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. 3 Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? 4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggerollt war; denn er war sehr groß. 5 Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. 6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. 7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. 8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Liebe Gemeinde,

in der vergangenen Woche haben wir mit den Kindern im Familienzentrum Karl-Siebold Ostern gefeiert: Oster-Gottesdienst im Kindergarten. Ich habe ihnen von Jesu Tod am Kreuz erzählt und von seiner Grablegung. Und von dem großen, dem riesigen schweren Stein, mit dem das Grab verschlossen wird. Und von den Frauen, die das alles miterlebt haben und sich am ersten Tag der Woche bei Sonnenaufgang auf den Weg zum Grab machen. Ich erzähle, wie die Frauen sich unterwegs ängstlich fragen: „Aber wer wälzt uns den Stein vom Grab?“

In dem Moment strahlt mich ein fröhliches Jungengesicht an und sagt: „Ich kann das doch machen!“ Es ist einer von den Jungen aus der Vorschulgruppe.

Für einen Moment verschlägt es mir die Sprache. Und dann denke ich: Das ist der Engel, den wir brauchen. Denn wir spüren alle die ganze Last der Welt, die in diesem Stein vereint war und ist und die uns alle bedrückt.

„Entsetzt euch nicht“, sagt der junge Mann in weißem Gewand, als die drei Frauen zum Grab kommen, bei Sonnenaufgang, am ersten Tag der Woche. Zitternd stehen sie da, erzählt der Evangelist Markus, denn sie können nicht begreifen, was das

bedeutet: Der Stein *ist* weggerollt, das Grab - ist leer. Entsetzt euch nicht, sagt dieser weißgewandete Knabe, dieser Engel, dieser Gottesbote - und vielleicht hat auch er bei seinen Worten auch gestrahlt wie das fröhliche Vorschulkind.

Wir hören von den drei Frauen, sie hießen Maria aus Magdala, und eine weitere Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome. Sie haben ja alles mit angesehen. Als die meisten Jünger Jesus im Stich gelassen hatten, waren sie, die Frauen, immer noch da. Sie haben alles miterlebt. Und die Szenen, denen sie ausgesetzt waren, werden sich ihnen eingeeignet haben: Diese unerbittlichen Bilder: Jesus, wie er sein eigenes Kreuz zur Hinrichtungsstätte schleppen musste, die brutale Gewalt der Henker. Dann war da der Lärm: Kommandos, Schreie, Hammerschläge, Flüche und Gebete, und eine grölende, spottende Menge. Und der Geruch: Von Schweiß und Blut und Exkrementen.

Sie haben alles miterlebt. Und sie sind dann an jenem schrecklichen Freitag auch noch den allerletzten Weg mitgegangen: Als der geschundene Leichnam vor Anbruch der Nacht schnell vom Kreuz abgenommen und zu einem Grab transportiert wurde, zum Grab eines vornehmen Ratsherren, dort hineingelegt, in Tücher gehüllt, und dann wurde der schwere Stein donnernd davor geschoben. Ein für allemal aus und vorbei. Sie haben es gesehen. Es hat sich ihnen tief eingepägt. Sie werden diese Eindrücke nie vergessen haben.

Ein Stein steht am Ende, so schwer, so massiv, ein Stein, der mit seinem ganzen Gewicht sagt: Das Leben, das einmal war, ist nun Vergangenheit und kommt nicht mehr zurück.

Die Marien und Salome: Wie oft sind es auf dieser Welt die Frauen, die alles mit ansehen müssen, erdulden und das Unerträgliche doch irgendwie überleben.

Golgatha, Schädelstätte, heißt der Ort des Schreckens im biblischen Bericht. Was dort geschieht, ist verbunden mit den Frauen: Mit Maria, der Mutter Jesu, die ja auch unter dem Kreuz stand, und mit all den anderen Frauen, die merkwürdigerweise ebenfalls Maria hießen: Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Joses, wird erwähnt, und Maria, die Mutter des Jakobus auch.

Marienstadt, griechisch-ukrainisch Mariupol, heißt ein besonderer Ort des Schreckens, ein Golgatha heute. Mariupol. Maria: Die Schmerzensmutter, durch deine Seele wird ein Schwert dringen, heißt es im Lukasevangelium.

Ich lese in unserer Bielefelder Tageszeitung in der vergangenen Woche von Marianna aus Charkiw, die nach Maria heißt, von Veronika aus Odessa, die den Namen der Frau mit dem Schweiß Tuch trägt, dieser legendarischen Veronika, die zu Jesus gehalten hat auf seinem Weg nach Golgatha, und ich lese von Anastasia, deren Name „Auferstehung“ heißt.

Biblische Namen tragen diese drei Frauen - und stehen für Frauenschicksale heute.

Wir können die Karwoche in diesem Jahr nicht begehen und können Ostern nicht feiern, können die alte Geschichte von damals nicht hören, ohne an diese Frauen von heute zu denken. Marianna, Veronika, Anastasia, die stellvertretend für die fast 4.000 Menschen stehen, die aus der Ukraine zu uns nach Bielefeld geflohen sind, Männer, Frauen und Kinder.

Was haben sie alles gesehen. Sie alle haben ein letztes Mal die Haustür hinter sich geschlossen. Das Leben, wie es war, ist dahinter zurückgeblieben. Weggeschlossen. Der Stein vor dem Grab, er ist so schwer.

Liebe Gemeinde, es ist eigentlich unendlich schwer, sich in diesem Jahr von der Osterfreude anstecken zu lassen. Das Entsetzen am Grab, das Zittern der Frauen, die alles mitangesehen haben - das ist uns sehr nah gekommen.

In den vergangenen Wochen hatten wir hier im Altarraum unserer Kirche eine Schale mit trockenen Dornenzweigen aufgestellt. Und wer wollte, konnte auf kleine Zettel schreiben, was uns unter die Haut geht, was uns quält, worunter wir leiden, worum wir Gott bitten. Und diese gelben und roten Zettel konnte man dann unter die Dornen stecken wie kleine Flammen.

Da lese ich die Bitte um Frieden und Hoffnung. Kein Krieg. Vor Gott sind alle Menschen gleich, lese ich. Für die Kinder finde ich ein Gebet. Und die Bitte um Glück, Gesundheit, Gerechtigkeit und Freiheit. Und manche Worte mehr. All das geht unter die Haut. So viel tragen wir auf dem Herzen.

Entsetzt euch nicht - sagt der Engel am Grab. Aber die Bibel weiß offenbar auch, dass sogar Worte von Engeln nicht immer gleich das Herz erreichen. Der Bericht des Evangelisten Markus hält das fest, wir haben es gehört, unser Abschnitt schließt ja mit den Worten: Die Frauen gingen hinaus und flohen von dem Grab. Denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas. Denn sie fürchteten sich.

Die Passionszeit ist mit dem Ostermorgen nicht einfach vergangen. Damals nicht. Und heute auch nicht.

Und doch. Die Worte des Engels *entfalten* Wirkung. Da *ist* etwas geschehen. Etwas neues hat begonnen. Der Schrecken vom Karfreitag gerät selber ins Wanken. Gerade diese zutiefst erschrockenen Frauen sind die ersten Zeuginnen dieses Neuen. Ein anderer Schreck, der Schrecken vom Ostermorgen angesichts des leeren Grabes ist das jetzt. Anders als der Schrecken vom Karfreitag. Das neue kündigt sich an wie ein unerwartetes Kinderlachen in finsterner Zeit. Kündigt in der Morgendämmerung von neuem Leben. Und deshalb werden die Frauen nicht stumm bleiben. Ihre neue, verstörende Botschaft vom leeren Grab wird die Jünger doch erreichen. Etwas Unerhörtes ist geschehen, ahnen sie dann alle. Auch die Männer werden zum Grab eilen. Und dann schließlich wird der Auferstandene selber in ihre Mitte treten und die Verzagten neu gewinnen und beauftragen. Und was das Ende schien, wird ein neuer Anfang.

Die Geschichte des Rabbi Jesus lag begraben unter diesem Stein, der schwer war wie die ganze Welt. Dort wäre sie für immer geblieben, wäre vergessen worden.

Und wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen!

Doch nun beginnt sie neu, diese Geschichte von Jesus, mit einer Kraft, die den Tod hinter sich lässt, die Felsen sprengt, die unaufhaltsam Besitz ergreifen wird von Petrus und Johannes und Jakobus und wie die Jünger alle hießen. Und eben auch von den Marien, von Salome und all den anderen Frauen.

Wer wälzt uns den Stein vom Grab? Auf einmal erklingt *Gottes* eigene Stimme: „*Ich* kann das doch machen!“ Der Ostermorgen verkündet inmitten des Schreckens etwas von dieser göttlich-kindlichen Leichtigkeit. Eine Kraft geht von diesem Morgen aus, die sich langsam, aber gewaltig entfaltet, seit 2.000 Jahren, in einer Welt der Schrecken.

Auch heute schütten wir Gott unser Herz aus. Auch heute klagen wir ihm unsere Not, und die Sorge der ganzen Welt. Und halten uns zugleich an die Worte, die den neuen Anfang bedeuten: *Der Herr ist auferstanden*.

Und wenn uns auch der Schrecken in den Knochen sitzt: Heute sind wir eingeladen, diese Botschaft zu hören. Wir sind miteinander eingeladen, *sein* Mahl zu feiern, wir sind miteinander eingeladen, *ihm* zu folgen, und wir sind beauftragt, Zeugen dieses neuen Lebens zu sein. Amen.